

Mitteilungen

des

Gippenverbandes der Danziger Mennoniten - Familien Epp - Rauenhoven - Zimmermann

Herausgeber: Dr. Kurt Rauenhoven, Göttingen.

Jahrg. 2

Juni 1936

Heft 3.

Über alle Grenzen.

Kann zwischen deutschem Blute wohl eine Grenze sein?
Wir wollen unsre Herzen dem größern Deutschland weihn!
Es soll auf Erden klagen verlassen kein deutsches Kind,
weil wir in Stolz und Jammer Brüder und Schwestern sind.
Und die um Deutschlands willen erdulden Schimpf und Leid,
wir wollen's ihnen geloben mit einem heiligen Eid:

Kein Hohnwort soll euch treffen,
das nicht auch uns befleckt!
Kein Zwang soll euch bedrücken,
der unseren Trutz nicht weckt!
Wir gehen opfernd, schaffend
mit euch den Schicksalsgang:
Einheit ist unsre Losung,
Ein Deutschland unser Sang!

Maria Kahle.

Abnenliste

des Dr. phil. Dipl.-Ing. Walter Rauenhöwen
 Chefgeologen der Deutschen Vacuum Del U. G. Hamburg,
 und seiner 3 Geschwister

Dem Bruder als Hochzeitsgabe gewidmet von
 Dr. Kurt Rauenhöwen, Göttingen.

- I. 1. Walter Berthold Paul Rauenhöwen, ev. luth.,
 geb. Delligsen bei Alfeld (Leine) 7. 1. 1900
 1906—1918 Realgymnasium Berlin - Pantow, Vaterländ.
 Hilfsdienst, 1919—23 Studium der Geologie Universität
 Berlin, Dr. phil., 1923—27 Assistent am Geolog. Institut
 der Bergakademie Clausthal, Dipl.-Bergingenieur, 1928—31
 Erdöl-Geophysiker in den Ver. Staaten, seit 1932 Geologe
 bei der Deutschen Vacuum Del U. G. Hamburg, seit 1936
 Chefgeologe mit Handlungsvollmacht
- II. 2. Paul Hermann Franz Rauenhöwen, ev. ref.,
 geb. Danzig 14. 7. 1853, gest. Berlin 22. 7. 1911, beerd.
 Berlin-Pantow. Realgymnasium St. Petri Danzig, Kgl.
 Provinzial-Gewerbeschule Danzig, technische Lehrzeit in der
 Danziger Maschinenbau U. G. vorm. Wagenknecht, 1873—
 1875 Kgl. Werkmeisterschule Chemnitz. Seit 1875 Gießerei-
 techniker in Dortmund. Mitbegründer und langjähriger
 Vorsitzender des Dortmunder Techniker-Vereins. Ingenieur
 in Rattowitz (Oberschles.) und in Gelsenkirchen. Oberinge-
 nieur in Delligsen bei Alfeld (Leine), Dresden und Berlin
 Heir. Dortmund 28. 2. 1884, kirchl. Trauung (ev.-luth.)
 Hohen-Pritz, Mecklenburg-Schwerin 4.3.1884 Auguste Müller
3. Auguste Johanna Friederike Emilie Müller, ev.-luth.
 geb. Weseritz, Mecklenburg - Schwerin, 23. 2 1859, gest.
 Berlin-Pantow 25. 9. 1933.
- III. 4. Anton Hermann Rauenhöwen, ev.-ref.,
 geb. Danzig 3 2. 1823, gest. Schellmühl bei Danzig 22.5.
 1873. Kaufmann; Prokurist und Geschäftsführer der Holz-
 handlung Krehmann in Danzig.
 Heir. Danzig 3. 10. 1852 Marie Dorothea Freitag.
5. Marie Dorothea Freitag, röm.-kath., ev.-ref.
 geb. Danzig 26 10. 1830, gest. Danzig 8. 6. 1908.

6. Johann Carl Friedrich Müller, ev.-luth.,
 geb. Al. Quassow bei Wesenberg, Mecklenburg. 21. 8.1820
 gest. Berlin 23. 7. 1892, beerd. Berlin-Plöhsensee, St. Jo-
 hannis. Guts-Inspektor zu Weseritz bei Friedland in Meck-
 lenburg, Bauer zu Drewelow bei Anklam, Inspektor zu
 Gresse. zu Banzin, zu Albertsdorf bei Rostock.
 Heir. . . . 4. 11. 1856 Auguste Sophie Friederike Hand.
7. Auguste Sophie Friederike Hand (Hant), ev.-luth.
 geb. Neustrelitz 26. 1. 1827, gest. Banzin bei Vellahn,
 Mecklenburg-Schwerin, 29. 3. 1878, beerd. Vellahn.
- IV. 8. Anton Rauenhöwen, mennonitisch, ev.-ref.
 geb. Danzig 26. 5. 1760, gest. Danzig 20. 5 1832. Kauf-
 mann und Bürger in Danzig; Holzhändler, Krämer, Brannt-
 weinschenter. Besaß das Grundstück Sandgrube Nr. 32 u. 33
 Heir. I Danzig 19 10. 1815 Juliana Schulz, II Danzig
 22. 12. 1816 Augusta Carolina Böhnte.
9. Augusta Carolina Böhnte, ev. luth., ev.-ref.
 geb. Graudenz 26. 8. 1793, gest. Danzig 1. 6. 1844
 Heir. II Danzig . . Johann Julius Boesch, Pionier-Un-
 teroffizier und Tischler, gesch. Danzig . . .
10. Johann Freitag, röm.-kath.,
 geb. Damerau bei Marienburg 21. 6. 1778, gest. Danzig
 8. 8. 1855. Soldat. Briefträger, Gastwirt.
 Heir. Danzig . . . Constantia Dorothea Raehler (Kehler).
11. Constantia Dorothea Raehler (Kehler), ev. luth.,
 geb. Danz. 16. 10. 1790 gest. Danz. 11. 10. 1851 (St. Salvator)
12. Christian Carl Ludwig Müller, ev.-luth.,
 geb. Rossentin bei Malchow in Mecklenburg 12. 12. 1778
 gest. Al. Quassow bei Strelitz 15. 6. 1827, beerd. Drosed-
 ow bei Mirow Wächter zu Al. Quassow bei Wesenberg,
 Mecklenburg-Strelitz.
 Heir. . . . 1799 Anna Caroline Friederike Schröder.
13. Anna Caroline Friederike Schröder, ev.-luth.,
 geb. Uferiner Mühle bei Wesenberg, Mecklenb., gest. Al.
 Quassow 1821 (?), beerd. Drosedow bei Mirow.
14. Carl Ludwig Christian Hant, ev.-luth.,
 geb. Zierte bei Neustrelitz . . gest. Neustrelitz 10. 11. 1831,

Arbeitsmann, Heir. Neustrelitz 18. 4. 1819 Carol. Christi-
na Dorothea Lüdke.

- 15. Carolina Christina Dorothea Lüdke, ev. luth.,
geb. . . ?, gest. . . ?
- V. 16. Dirk Rauenhoben, menn.,
geb. Stolzenberg bei Danzig 9. 4. 1728,
gest. Altshottland bei Danzig, 18. 12. 1765
Gerber, Diakon, (Vorsteher) der Danziger Mennon.-Gem.
Heir. Danzig 28. 2. 1751 Maria Weiß.
- 17. Maria Weiß, menn,
geb. Schidlitz bei Danzig 30. 11. 1727,
gest. Danzig 2. 6. 1807.
Heir. II Danzig 10. 5. 1767 Johann Zimmermann.
- 18. Martin Böhnke, ev. luth.
geb. Graudenz . . .
gest. Graudenz . . .
Tischlermeister
Heir. Graudenz . . 1789 Maria Dorothea Werner.
- 19. Maria Dorothea Werner, ev. luth.
geb. Graudenz . . .
gest. Graudenz . . . 1832
- 20. . . . Freitag. röm. kath.
geb. . . . ? gest. . . . ?
Böttchermeister.
- 22. Johann Gottfried Raehler (Rehler), ev. luth.,
geb. Danzig
gest. Danzig
Nagelschmiedemeister, besaß ein Haus in der Sandgrube
Heir. Danz. (St. Salvator) 8. 11. 1785 Sara Agatha Werner
- 23. Sara Agatha Werner, ev. luth.,
geb. . . . ?, gest. . . . ?
- 24. David Ludwig Müller, ev. luth.,
geb. Gr. Ludow bei Penzlin, Mecklenburg, 9. 10. 1731
gest. Al. Quassow bei Strelitz, Mecklenburg, 27. 11. 1815
Pächter von Rossentin bei Malchow, vorher von Alt-Rehse
bei Penzlin.
Heir. . . . 28. 6. 1765 Hanna Margareta Schröder.

- 25. Hanna Margareta Schröder,
geb. . . . ?, gest. . . . ?
- 28. Johann Joachim Sand, ev.-luth.,
geb. Neustrelitz . . .
gest. Neustrelitz 22. 1. 1838.
Bürger und Eigentümer in Neustrelitz. Heir. Zierke bei
Neustrelitz 2. 11. 1780 Catharina Dorothea Wehrt.
- 29. Catharina Dorothea Werth, ev.-luth.,
geb. Userin, gest. . . . ?
- 30. Johann Friedrich Lüdke, ev.-luth.,
geb. . . . ?, gest. . . . ?
Eigentümer und Webermeister zu Straßen, Medl. Strelitz.
- VI. 32. Abraham Rauenhoben, menn.,
geb. Altshottland bei Danzig 4. 4. 1674,
gest. Stolzenberg bei Danzig 6. 3. 1731.
Ansässig in Stolzenberg bei Danzig, Diakon (Vorsteher)
der Danziger Mennoniten-Gemeinde.
Heir. I Danzig 23. 2. 1710 Catharina Emaus,
heir. II Danzig 28. 4. 1720 Anna Janßen.
- 33. Anna Janßen, menn.,
geb. Danzig 4. 10. 1693, gest. Danzig 30. 9. 1761.
- 34. Abraham Weiß, menn.,
geb. Danzig 24. 6. 1708, gest. Danzig 9. 1. 1734
Heir. Danzig 2. 3. 1710 Catharina Kleppensteen (Alp-
penstein).
- 35. Catharina Kleppensteen (Alippenstein), menn,
geb. Schidlitz bei Danzig 20. 11. 1686,
gest. Danzig 8. 12. 1756.
- 46. Johann Benjamin Waerner (Werner), ev.-luth.,
geb. Danzig, gest. . . . ?
- 48. Michel Müller, ev.-luth.,
geb. . . . ?, gest. . . . vor 1752.
Pächter von Gr. Ludow, Mecklenburg.
- VII. 64. Cornelius Rauenhoben, menn.
geb. . . ., get. Danzig 7. 6. 1671.
gest. Danzig 28. 3. 1687.
Ansässig im Vorstädt. Graben in Danzig.
Heir. Danzig 8. 5. 1672 Debora de Beer.

- 65. Debora de Beer, menn.,
geb. . . . , get. Amsterdam 7. 8. 1642,
gest. Danzig 10. 1. 1683.
- 66. Isaak Janzen, menn.,
geb. . . . ? gest. . . . ?
Heir. . . . Dorothea Cordes.
- 67. Dorothea Cordes, menn.,
geb. . . . ?, gest. . . . ?
- 68. Nathanael Weisk, menn.,
geb. . . . , get. Danzig 22. 6. 1681,
gest. Danzig 9. 1. 1714.
Heir. Danzig 21. 8. 1689 Maria Bruhn.
- 69. Maria Bruhn, menn.,
geb. . . . , get. Danzig 22. 6. 1686,
gest. . . . 11. 10. 1693.
- VIII, 128. Abraham Janz Rauenhoven, menn.,
geb. . . . um 1620, gest. Danzig 26. 8. 1676
Besatz 2 Häuser im Vorstädt. Graben in Danzig und 2
Höfe in Pasewark in der Danziger Nehrung.
Heir. I. Danzig . . . Mechelina Wiebe,
heir. II Danzig 20. 9. 1665 Magdalena Siemens.
- 129. Mechelina Wiebe, menn.,
geb. . . . ? gest. Danzig um 1665.
- 130. Gysbert de Beer, menn.,
geb. . . . 7. 1. 1600, gest. . . . 16. 2. 1646.
Heir. I . . . 2. 2. 1625 Anna van Bungen,
heir. II . . . 7. 5. 1628 Maria van Dyd.
- 131. Maria van Dyd, menn.,
geb. . . . 31. 7. 1606, gest. . . . ?
- IX, 256. Jacob Rauenhoven, menn.,
geb. . . . ? gest. . . . ?
- 258. Adam Wiebe (Wybe), menn.,
geb. Harlingen, Zuider See
gest. Danzig um 1653,
Wasserbaumeister, Stadtgenieur von Danzig, Erfinder.
Heir. Margaretha

- 259. Margaretha
geb. . . . ? gest. . . . ?
- 260. Gysbert de Beer, menn.,
geb. Amsterdam 14. 5. 1537, gest. . . 17. 5. 1615.
Heir. . . . 1580 Debora Claassen.
- 261. Debora Claassen, menn.,
geb. . . . ? gest. . . . ?
- 262. Philipp van Dyd, menn.,
geb. . . . um 1564
- X 520. Johann de Beer

Schrifttum:

Zu Rauenhoven. Die Rauenhoven, Verden (Mer) 1926; Mitteilungen des Sippenverbandes der Danziger Mennonitenfamilien Epp—Rauenhoven—Zimmermann. Göttingen 1935. Zu Müller Müller 6, Deutsches Geschlechterbuch Bd. 88, S. 216—50. Zu Wiebe: Schottmüller, Adam Wiebe, ein Danziger Ingenieur im 17. Jahrh. Mitt. d. Westpr. Geschichtsvereins 1911, S. 76—93. R. Rauenhoven, Adam Wiebe und sein Schwiegersohn Abraham Janz Rauenhoven. Diese „Mitt.“ 1935, Heft 2.

Heinrich Peter Rauenhoven

(Henry P. Cowenhoven), 1814—1896,

Ein Kulturpionier des amerikanischen Westens.

Neue Quellen zu seinem Leben.

Zusammengestellt und übersetzt von Dr. Kurt Rauenhoven, Göttingen.

Eine der stärksten Persönlichkeiten unter den Rauenhoven und ohne Frage die führende Gestalt unter den vielen Auswanderern, die unser Geschlecht nach dem russischen Osten und über das Meer nach Amerika geschickt hat, ist Heinrich Peter Rauenhoven, aus Tiegenhof bei Danzig. Er war der Sohn von Anton Rauenhoven, und Anna Fast. Er wurde am 20. 3. 1814 geboren und wanderte mit 27 Jahren nach Amerika aus. Dort paßte er seinen Namen der englischen Schreibweise an und tritt uns nun als H. P. Cowenhoven entgegen. Wie er in den Vereinigten Staaten zu einem bedeutenden Kulturpionier im amerikanischen Westen wurde, und zu beträchtlichem Wohlstande gelangte, das habe ich bereits in dem

Heft „Die Rauenhoven“ (Verden Aller 1926) in dem Aufsatz „Ein Rauenhoven in Amerika“, einer Übersetzung aus der Zeitung „The Aspen Daily Times“, veröffentlicht. Inzwischen sind seit jenem Aufsatz, den ich der Freundlichkeit von H. P. Rauenhovens Großneffen: Hermann Epp in Hamburg verdanke, weitere Quellen zu seinem Leben zu meiner Kenntnis gelangt. Ich schulde sie den Bemühungen meines Bruders Walter Rauenhoven in Hamburg und den eingehenden Nachforschungen von Herrn Morris Kemp, Bibliothekar an der New York Public Library. Beiden sei auch hier herzlich Dank gesagt.

Das Original zu dem beigegebenen Bildnis, ein Stahlstich mit dem Namenszug H. P. Cowenhoven und der Bezeichnung „Magazine of Western History“, hat Hermann Epp in Hamburg freundlichst zur Verfügung gestellt. Wo dieser Stahlstich in Amerika zuerst erschienen ist, hat sich noch nicht ermitteln lassen, auch nicht in der Kongressbibliothek in Washington. Wahrscheinlich ist er als Beilage zu einem Lebensabriß in einer Zeitschrift veröffentlicht worden. Aber gerade in dem „Magazine of Western History“ ist er nicht zu finden gewesen. Jedenfalls wird das Bild nach einer Photographie in den graphischen Werkstätten jener Zeitschrift angefertigt worden sein.

Und nun mögen die Quellen selbst von dem arbeitsvollen und erfolgreichen Leben dieses Rauenhoven sprechen.

I.

Denver Republican, 23. 1. 1896.

H. P. Cowenhoven, ein Pionier des Bezirks Pitkin und einer der reichsten und hervorragendsten Bürger in diesem Teil des Staates, starb heute nachmittag 2 Uhr plötzlich in seinem Heim in Aspen an einem akuten Asthma-Anfall, einer Krankheit, an der er schon viele Jahre litt. Der Verstorbene hinterläßt eine Frau und eine Tochter, Frau David R. C. Brown in Aspen.

Herr Cowenhoven wurde im März 1814 in Preußen geboren und war fast 82 Jahre alt, als er starb. Vor mehr als 60 Jahren kam er nach Amerika. Er zog im Jahre 1848 über die Prärien und beteiligte sich an den Goldgräberunternehmungen in Californien im Jahre 1848. Er kam 1859 nach Colorado, zur Zeit der Entdeckung der Gregory-Gruben und ließ sich im heutigen Central City nieder,



H. P. Cowenhoven

Heinrich Peter Rauenhoven
(H. P. Cowenhoven)
Kaufmann, Unternehmer, Kulturpionier.
Geb. Tiegenhof bei Danzig 20. 3. 1814.
gest. Aspen, Colorado 23. 1. 1896

wo er 20 Jahre mit bergmännischen und kaufmännischen Unternehmungen beschäftigt war. 1880 ging er nach „Aspen jenseits des Berges“, wo er sich an einigen der großen Gruben dieser Niederlassung beteiligte und mit seinem Schwiegersohn D. R. C. Brown einer der ersten Unternehmer dieser Stadt wurde. Herr Cowenhoven erfreute sich allseitiger Hochachtung. Durch seinen Tod haben die Armen und Unglücklichen einen teilnehmenden Freund verloren, da er sich überall als Wohltäter bewies.

II.

The Aspen Tribune, 23. 1. 1896.
Aspen, Pitkin County, Colorado.

Tod von H. B. Cowenhoven.

Gestern plötzlich in seinem Heim erkrankt.

War nur zwei Tage krank.

Lebenslauf eines Mannes, der sich den Weg zu Erfolg und Vermögen selbst bahnte.

H. B. Cowenhoven ist tot, und Aspen trauert um einen seiner hervorragendsten und erfolgreichsten Bürger, dessen Unternehmungsgeist Aspen in seiner Entwicklung von einer kleinen Bergwerksniederlassung zu einer blühenden Stadt viel zu danken hat.

Der Tod trat gestern plötzlich kurz nach zwei Uhr ein, und als sich die Nachricht verbreitete, legte sich allgemeine Trauer auf unser Gemeinwesen, denn alle wußten, daß mit dem Tode von Herrn Cowenhoven die Stadt einen Führer, die Armen einen Freund und die Öffentlichkeit einen Wohltäter verloren hatten. Herr Cowenhoven war erst Montag erkrankt, und als die Nachricht von seinem Tode eintraf, konnten seine Mitarbeiter und Freunde sie kaum glauben. Seit Jahren hatte Herr Cowenhoven an Asthma gelitten, und eine Erkältung, die er sich am Montag zuzog, verschlimmerte das Leiden so, daß er am frühen Montag nachmittag sein Büro verließ. Am Dienstag wurden die Beschwerden heftiger, und Dr. Remble wurde geholt. Er fand Herrn Cowenhoven sehr unter einem plötz-

lichen Anfall seiner Krankheit leiden und konnte ihm nur geringe Linderung verschaffen; doch dachte man nicht an ernstere Folgen. Dienstag Nacht hatte der Kranke sehr zu leiden, und sein Zustand besserte sich auch gestern nicht wesentlich. Kurz vor seinem Tode stand er auf und ging ins Badezimmer. Als er zurückkam, sank er in seinen Sessel und atmete mit der größten Schwierigkeit. Man wandte Erleichterungsmittel an, aber ohne Wirkung. Innerhalb 5 Minuten atmete er noch ein- oder zweimal tief auf und sank tot zurück. Dr. Remble und die meisten Familienmitglieder, unter ihnen Frau Cowenhoven und Frau D. R. C. Brown, sein einziges Kind, waren bei seinem Tode zugegen.

Bis jetzt sind noch keine Bestimmungen für das Begräbniß getroffen worden, doch wird die Beisetzung wohl hier stattfinden, wo auch eine Schwester beerdigt ist.

Beim Bekanntwerden des Todes von Herrn Cowenhoven wurden die Geschäftsräume der verschiedenen Bergwerksgesellschaften, an denen er beteiligt war, geschlossen.

Herrn B. Cowenhoven war in vieler Hinsicht ein bedeutender Mann. Er besaß einen unbezwinglichen Mut und eine seltene Geschäftsklugheit, beiden verdankte er seinen Erfolg im Leben. Herr Cowenhoven wurde am 20. 3. 1814 in Danzig, Preußen, geboren und stand also in seinem 83. Jahr. Er kam im Alter von 27 Jahren nach Amerika und ließ sich in New York nieder. Hier blieb er einige Jahre und ging dann nach Indiana. In diesem Staate hielt er sich auf, als sich dann im Jahre 1849 die Nachricht von der Entdeckung der Goldfelder in Kalifornien verbreitete. Er gab sein Geschäft auf und brach mit einer Gesellschaft nach den Goldfeldern auf. Ob er dort im Gold-Staate Erfolg hatte, konnte der Erzähler nicht sagen, aber 1852 war er zurück in Indiana und führte einen Gemischtwarenladen. Sieben Jahre danach kam er als einer der ersten Ansiedler nach Colorado. Er gründete ein Geschäft in Black Hawk und hatte damit guten Erfolg. Dort blieb er bis zum Jahre 1880 dann zog er nach Aspen. Zu jener Zeit bestand Aspen nur dem Namen nach, die ganze Bevölkerung setzte sich aus einigen Goldsuchern zusammen, und die Häuser waren Blockhäuser. Damals waren bei ihm Frau Cowenhoven und ihre Tochter, die jetzige D. R. C. Brown, Herr Brown und Samuel Fleming. Die Gesellschaft ließ sich an der alten Ute Quelle nieder. Einige Tage

nach seiner Ankunft begann Herr Cowenhoven die Eröffnung eines Gemischtwarengeschäftes vorzubereiten, das auch Bergmannsbedarf führte. Ashcroft war damals die beliebteste Stadt der Gegend, und die mit Schürfarbeiten beschäftigten Bergleute mußten zu ihren Einkäufen dorthin gehen. An der Stelle, die nun die Ecke von Cooper Avenue und Galena-Straße bildet, wurde ein Haus errichtet und das Geschäft eröffnet. Von Anfang an war das Unternehmen ein Erfolg, und wie die Niederlassung sich entwickelte und Bergleute herbeiströmten, nahm das Geschäft solchen Umfang an, daß Herr Cowenhoven daraus eine Aktiengesellschaft unter dem Namen der „Aspen Mercantile Company“ bildete. Als solche wurde sie bis 1885 geführt, als sie an Tomlins und Gill verkauft wurde, während Herr Cowenhoven seine Tätigkeit Bergwerks- und anderen Unternehmungen widmete.

Von der Zeit an, als er sich in der Niederlassung ansiedelte, war er mehr oder weniger an Bergwerken beteiligt, und im Laufe seiner Unternehmungen erwarb er einige wertvolle Besitzungen größeren Umfangs. Einige Jahre später gründete er die „First National Bank“ von Aspen. Zu den Bergbauunternehmungen, an denen Herr Cowenhoven am stärksten beteiligt war, gehören die Aspen-, Della-, Alta Argent-, Franklin-, Deep- und Free Silver-Gruben, sowie der Cowenhoven-Stollen. Außerdem hatte er umfangreichen Grundbesitz in Aspen, erschlossenen und unerschlossenen, und einige der wertvollsten Grundstücke in Denver, z. B. in der Nähe des Brown Palace Hotels. Es würde schwer sein, den Wert dieses Grundbesitzes anzugeben, aber er geht in die Millionen.

Herr Cowenhoven hinterläßt eine Witwe und eine Tochter, Frau D. R. C. Brown. Zu den angeheirateten Verwandten gehören S. H. Finley und Frau, G. B. Brown und Frau, und L. A. W. Brown.

Der Verstorbene war einer der Hauptelgentümer der Roaring Fork Elektrizitätsgesellschaft, der Wasserwerke und anderer Unternehmungen.

Herr Cowenhoven war im vollen Sinne des Wortes ein Menschenfreund, aber das war ein Charakterzug, den er in der Öffentlichkeit nicht zeigte. Wer aber sein Privatleben kannte, kann von vielen Wohltaten und Stiftungen erzählen, die auf ihn zurück-

gehen. Er hatte immer ein warmes Herz für die Unglücklichen, aber er stellte seine Wohltätigkeit niemals zur Schau. Alle seine Wohltaten aufzuzählen, würde eine Seite füllen. Wenn er von einem Fall von Bedürftigkeit hörte, pflegte er zu helfen, aber in den meisten Fällen wußte der Empfänger nicht, woher die Gabe kam.

III.

Ein Argonaut von Roaring Fork.

Heinrich Peter Rauenhovens Zug nach Aspen.

Von E. S. Thomas, Senator von Colorado.

(The Colorado Magazine, Published by the State Historical Society of Colorado. The State Museum, Denver, Colo.

November 1930.)

Die folgenden Schilderungen sind einem längeren Aufsatz entnommen, in dem der Verfasser den Zug Heinrich Peter Rauenhovens und seines späteren Schwiegersohnes D. R. C. Brown nach Aspen beschreibt, das westlich von Leadville in Colorado liegt. Die reinen Landschaftsbilder dieser anschaulichen und gediegenen Darstellung lasse ich aus, da sie für einen deutschen Leser doch bloße Namen bleiben müssen. Ich wähle vielmehr jene Stellen aus, in denen der Verfasser ein lebendiges Bild von der Schwierigkeit jenes ersten Zuges in das unerschlossene Gebiet von Aspen entwirft. Die Verdienste Heinrich Peter Rauenhovens als einer der Kulturpioniere von Colorado treten in dieser Arbeit deutlich hervor.

Um 1880 wohnte in Black Hawk (Colorado) ein wohlhabender Kaufmann mit Namen H. P. Cowenhoven. Er war im Jahre 1849 nach Californien vorgezogen und war von da nach dem Bezirk Gilpin in Colorado gegangen. Er war ein Ortskaufmann, der mit dem verschiedenen Bedarf handelt, der in einer Bergwerksniederlassung gebraucht wird. Er wurde von seinen Nachbarn geachtet und geschätzt, war anspruchslos in seinen Lebensgewohnheiten und hatte

sich durch fast zwanzigjährige fleißige geschäftliche Tätigkeit ein kleines Vermögen erworben. Seine Familie bestand aus ihm selbst, seiner Frau, seiner Tochter und Herrn David N. C. Brown. Dieser junge Mann stammte aus Neu Braunschweig (Kanada): er war mit seiner Umgebung nicht ganz zufrieden und zu Abenteuer bereit.

Im Frühling 1880 entschloß sich Herr Cowenhoven, sein Geschäft in Black Hawk zu verkaufen und sein Glück in einer anderen Gegend zu versuchen, die möglicherweise bessere Gelegenheit bot, in der Welt voranzukommen. Da Herr Brown ihn zu diesem Schritte ermutigte, verkaufte er sein Geschäft und übergab es sofort dem Käufer. Herr Brown wurde sogleich nach Denver geschickt, um eine Ausrüstung aus 2 Wagen, 4 Maultieren und Geschirr zu besorgen und wenigstens einen Mann anzuwerben, der als Hilfe für alles die Familie begleiten sollte. Die Wagen wurden nach Black Hawk gebracht, mit Hausgerät, Vorräten usw. beladen, und am 5. Juni 1880 brach man von Black Hawk auf, nicht nach einem bestimmten Ziel, doch mit der Absicht, möglicherweise nach Arizona zu gehen. Im Bergen-Park, der heute im Herzen von Denvers Naturschutzgebieten liegt, schlug man das erste Lager auf. Von dort reiste man in bequemen Abschnitten nach Como. Dies war damals eine Kohlengrubenstadt, die der South-Park-Eisenbahn-Gesellschaft gehörte und im kräftigen Aufblühen begriffen war. Über 350 Chinesen standen damals neben anderen Angestellten auf der Lohnliste der Gesellschaft. Dort kassierte Herr Cowenhoven eine beträchtliche Geldsumme, die ihm ein früherer Nachbar aus dem Kreise Gilpin schuldete, und nach einem Aufenthalt von 5 Tagen machte sich die kleine Gesellschaft über Fairplay und den Mosquitopaß auf den Weg nach Leadville. Dort hielt man sich wieder 4 Tage auf und fuhr dann nach Twin-Lakes weiter, wo man wieder einige Tage rastete, bevor man die Reise nach dem Süden fortsetzte.

Während sie in Twin-Lakes waren, ereignete sich ein Zwischenfall, der dem Zuge ein bestimmtes Ziel gab. Am dritten Tage ihres Aufenthaltes kam ein Mann namens Blodgett an, zu Pferd mit einem Packtier, auf der Reise nach Westen. Dies war die gewöhnliche Ausrüstung eines Goldsuchers. Brown lud ihn ein, an der Abendmahlzeit teilzunehmen. Dies war ebenfalls Landesitte. Seit Menschengedenken hat kein Goldsucher es jemals abgelehnt zuzugreifen, wenn er von einem Fremden am Wegrande eingeladen wurde.

Dann pflegte man sich belanzumachen und Erfahrungen und Pläne zu besprechen. Brown antwortete auf Blodgetts Frage, daß seine Gesellschaft die Absicht habe, nach Arizona zu gehen. Blodgett sagte, das sei töricht und gefährlich, denn die Indianer seien dort auf dem Kriegspfad, und in Neu Mexiko sei es auch nicht besser. Er fragte dann Brown, warum er nicht in die Gegend von Roaring Fort ginge, jenseits der Berge und westlich von Twin Lakes.

Blodgett gab dann eine übertriebene und sehr phantastische Schilderung jener Gegend, die er besucht hatte und von der er gerade kam. Er bekräftigte seine Erzählungen von dem erstaunlichen Erzeichtum dieses Landstrichs, indem er aus seinen geräumigen Taschen Proben von Gold-, Silber- und Bleierzten hervorholte. Er wollte sie alle persönlich von Ufern und Lagern geholt haben, die man erst kürzlich entdeckt und auszubeuten angefangen habe. Große Strecken ebenso wertvollen Landes seien dort noch herrenlos und für jeden zu haben, der die Hand darauf legen wolle.

Blodgetts Beschreibungen und Versicherungen erwiesen sich zu einem Prozent als Tatsache, zum übrigen Teil als Phantasie. Es war vielmehr sehr wahrscheinlich, daß Blodgetts Proben nie das Roaring Fort-Tal gesehen hatten, bis er sie über den Bergzug und das Tal hinunter nach Aspen brachte. Aber er beharrte zu seinen Vorschlägen auch Herrn Cowenhoven, der ihn fragte, wie man das gelobte Land mit Pferd und Wagen erreichen könne. . . .

Am Morgen nach dem lebhaften Zusammentreffen mit Blodgett brach die Cowenhoven-Gruppe nach Buena Vista auf. . . . Sie machten noch vor Abend am Fuße der Berge bei Cottonwoods Springs Rast. Am nächsten Abend erreichten sie den Sattel des Passes nach einem Tage ständiger und erschöpfender Mühsal.

Um die außerordentlichen Schwierigkeiten und Gefahren dieser Reise einigermaßen zu würdigen, soll eine Schilderung des wilden und unzugänglichen Geländes versucht werden, das man zu durchqueren hatte. Man muß sich auch gegenwärtig halten, daß es ein Gebiet vollständiger Einsamkeit war. Ein ernsteres Unglück hatte verhängnisvolle Folgen haben können, da Hilfe nicht bei der Hand war. Wenn man sie überhaupt hätte holen können, dann nur so, daß jemand den Weg zurückmachte, um Cotton Springs zu erreichen, wo die Möglichkeit einer nennenswerten Hilfe auch nur sehr unwahrscheinlich war.

Sich zu verirren, hätte die größte Tragödie heraufbeschworen. Die Tiere wären an Weidemangel bald zu Grunde gegangen, die knappen Lebensmittelvorräte, die man mitgenommen hatte, konnten nicht ergänzt werden und immer drohte die Gefahr, in den waldigen Abhängen der Schluchten die Richtung zu verlieren.

Im Jahre 1880 war eine sichere Kenntnis des Geländes dieser Gegend im einzelnen nicht zu haben. Von Vorsprüngen zugänglicher Gipfel aus mußte deshalb der Reisende eine Ueberschau über das unmittelbar vor ihm liegende Gelände zu erlangen suchen, hervorstechende und leicht zu erkennende Merkmale sich fest einprägen und sorgfältig die Umrisse und den allgemeinen Verlauf der Täler beobachten. Wenn möglich, mußte er auch feststellen, wo er für seine Maultiere an den einzuschlagenden Abstiegslinien Futter finden konnte. . . . Solche eine Ueberschau hielt auch die Cowenhoven-Gruppe bevor sie ihren Zug hinunter ins Taylor Fluß-Gebiet begann. Vor dem Aufbruch besprach man, ob es ratsam sei, nach der neuen Niederlassung Rubyn im Bezirk Gunnison zu gehen, die damals von sich reden machte und von dieser Stelle aus weit leichter zu erreichen war. Brown bestand auf Aspen, und man folgte ihm. Er zog Blodgetts genaue Schilderungen der Entdeckungen im Roaring Fork Tal den Gerüchten von den neu gefundenen Schätzen Rubyns vor. Es war keineswegs der Fall vom Sperling in der Hand, aber da man beim Aufbruch von Twin Lakes sich auf ein Ziel so gut wie geeinigt hatte, so wollte Brown es nicht gegen ein anderes, nicht so genau bestimmtes, aufgeben. So begannen sie den langsamen und schwierigen Abstieg zum Flusse. . . .

Am zweiten Tage gelang es ihnen, kurz nach Anbruch der Nacht Taylor River zu erreichen. Einige Tragstellen waren nötig gewesen: der Wagen mußte auseinandergenommen und Stück für Stück über und um Hindernisse getragen, dann wieder zusammengelegt und neu beladen werden, wie es die Gebirgsverhältnisse gestatteten. In Taylor River blieb die Gesellschaft die Nacht über und zog dann flußaufwärts zum Fuße des Gebirges, das den Roaring Fork-Bezirk im Westen und Norden begrenzt und das man überschreiten mußte, um in das gelobte Land zu kommen. Dies war das letzte und größte Hemmnis. Der Paß war der höchste der vier, die man überqueren mußte, und das Gelände war noch zerrissener und gefährlicher, besonders am nördlichen Abhang. Doch erreichte man am

Abend den Fuß des Gebirgszuges. Hier traf man ein Lager von acht Männern, die dabei waren, eine fahrbare Straße zur Paßhöhe herzurichten. Hier blieb die Gesellschaft die Nacht über und erhielt die heitere Versicherung, Lastwagen könnten die Höhe nicht erreichen, und es sei überhaupt besser, den Versuch aufzugeben. Aber das wollten sie nicht, 1 1/2 Tage nach dem Verlassen des Lagers erreichten sie die Höhe, aber dann fingen, nach Herrn Browns Worten, ihre Schwierigkeiten erst an.

Hier fiel der Berg nämlich in einem Böschungswinkel von 30° ab, aber da der Boden weich war, konnte man den Abstieg wohlbehalten bewerkstelligen. Doch gerade an der Waldgrenze versank der erste Wagen mit Herrn Cowenhoven und den Frauen in einem Sumpf und blieb stecken. Es gelang schließlich, die Maultiere ziemlich unverfehrt wieder herauszuziehen. Viel schwieriger war es, den Wagen herauszubekommen. Alles wurde herausgenommen und auf festen Boden gebracht. Alle Maultiere wurden dann vor den Wagen gespannt, um ihn aus dem Sumpfe herauszuziehen, aber nach halbtägiger Anstrengung mußte man die Arbeit aufgeben. Eine sogenannte spanische Winde wurde dann aus einem Wagenrad und Seilen hergestellt. Ein Ende wurde an befestigt, die Maultiere am anderen. Dann gelang es schließlich mit Hebeln und Winden, die Vorderräder auf festem Boden zu bringen. Nun konnten die Maultiere den Wagen herausziehen. Das alles nahm einen ganzen Tag unablässiger Anstrengung in Anspruch. Der zweite Wagen wurde dann abgeladen, um den Sumpf herumgefahren, wieder beladen, und nach der Nachtruhe brach der Zug früh am nächsten Morgen auf, diesmal unter der Führung von Herrn Brown.

Nach kaum einer Meile kamen sie an den Rand eines jähren Abhangs, der sich etwa 40 Fuß steil in die Tiefe senkte. Die Wagen wurden wieder ausgeladen, die Last hinuntergebracht, die Maultiere hinuntergeführt und geschoben, die Wagen auseinandergenommen und mit Seilen heruntergelassen. Dies mußte verschlei-dene Male wiederholt werden, da man auf mehrere ähnliche Hindernisse stieß und kein anderer Weg möglich war. Dies mühsame Vorwärtskommen war zum Verzweifeln langsam. Man brauchte 2 Wochen, um zehn Meilen zurückzulegen. Solange es Tag war, verging jeder Augenblick mit der zermürbenden Mühsal des Ausla-

dens, Tragens, Abschirrens, Anschirrens, Ziehens, Schiebens, Herablassens und Zusammensuchens. Solch schwere Arbeit brachte allen Beteiligten am Abend völlige Erschöpfung, die sie mit tiefem und erquickendem Schlaf segnete. Die Frauen nahmen ihren vollen Teil an der allgemeinen Arbeitsbürde auf sich. Sie halfen überall, bereiteten die Mahlzeiten, sammelten Brennholz, wuschen die Wäsche, tränkten die Tiere und pflöckten sie an, und erleichterten den Männern die Arbeit, wo es möglich war.

Schließlich sahen sie die neue Niederlassung Ashcroft 1000 Fuß unter ihnen im Tal liegen. . . Ashcroft war damals die „augenblicklich größte Niederlassung“, aber die Reisenden wollten nach Aspen, und dahin brachen sie am nächsten Morgen auf. Bis zum Abend hatten sie 8 Meilen zurückgelegt. Am folgenden Morgen begannen sie den letzten Abschnitt ihrer mühseligen Fahrt. Am 21. Juni 1880, nachmittags 2 Uhr 30, zogen sie um die Bergschulter, von der das Roaring Fork-Tal sich vor ihnen und in die Tiefe erstreckte, nach dem Horizont zu sich verbreiternd und in das zarteste Blau der Ferne getaucht. Es war eine Aussicht von überragender Schönheit. Nun hatte man die Gewißheit, daß man das Ende der Reise erreicht hatte. Brown sprach die Meinung aller aus, als er sagte, das sei der schönste Anblick, den er je gehabt habe. Sie fuhrten hinunter zum Flußlauf, dann Stromaufwärts zur großen Quelle am Rande des Stadtgebiets, wo die Lagerplätze waren.

Ihr alter Freund Blodgett war bald zur Hand und begrüßte sie. Am nächsten Morgen verkaufte dieser unternehmende Herr Herrn Cowenhoven für 75 Dollar Grundstücke, auf welchen der Käufer sofort ein Blochhaus als Geschäfts- und Wohnhaus für das Quartett errichtete. (Der Kaufvertrag ist an dieser Stelle, S. 215 in Faksimile wiedergegeben. Er lautet übersetzt:

Aspen, Col. 14. Aug. 1880.

Für empfangenen Betrag verkaufe und übergebe ich hiermit an Henry B. Cowenhoven alle meine Rechte, Ansprüche und Belange an den Grundstücken A—66 und B—67 und C—89 im Stadtgebiet Aspen zusammen mit den Blochhäusern auf den zuletzt genannten Grundstücken.

M. C. Blodgett.)

Früh im Herbst wurde die Unabhängigkeitsstraße eröffnet. Cowenhovens Packzüge kamen auf ihr mit reichen Warenvorräten an, und von Anfang an wurde ein lebhafter Umsatz erzielt. Goldsuchergruppen wurden von Anfang an ausgerüstet, und mit der Zeit stellten sich einige der so erworbenen Bergwerksrechte als sehr wertvoll heraus. Im Oktober 1881 heiratete Herr Brown Fräulein Cowenhoven und wurde Geschäftsteilhaber. 1884 waren „Cowenhoven und Brown“, wozu auch die Frauen gehörten, reich genug, um sich vom Einzelhandel zurückzuziehen. Sie verkauften das Geschäft und begannen, ihr Geld in Unternehmungen anzulegen.

Die Cowenhovens, reich und freigebig, versammelten sich in den 90er Jahren zu ihren Vätern. Frau Brown folgte ihnen bald. Herr Brown lebte weiter, geliebt, geehrt und geachtet, bis zum Hochsommer 1930, als auch er dahinschied, nach einem langen Leben voll ungewöhnlicher Prüfungen und Erfahrungen, aber belohnt durch ein großes Vermögen. Er wurde von allen betrauert, die ihn kannten, besonders von seinen Nachbarn in Aspen, wo er 50 Jahre gewohnt hatte und im gesegnetem Alter gestorben war. Er wurde zur Beisetzung nach Denver überführt, und ein Ehrengelicht, das fast aus der gesamten Bevölkerung Aspens bestand, begleitete seine sterblichen Reste bis zum Independence Paß und darüber. . . Als der Zug, der Aspen um 5 Uhr 15 morgens verließ, die höchste Erhebung des PASSES erreichte, wandte er sich zur Wegseite und hielt an, um dem, was an David R. C. Brown sterblich war, die letzte Ehre zu erweisen. Der Wagen, der seine Leiche trug, fuhr an dem Zuge vorbei auf dem Wege zu den Ebenen und über die große Wasserscheidenstraße, deren Vollendung Brown die letzten Jahre seines Lebens gewidmet hatte. Die Trauernden sahen zu, wie der Wagen den Windungen der Straße an den Bergabhängen folgte, bis er den Blicken entschwand. Dann lenkten sie ihre Schritte zurück zu der kleinen Stadt am Roaring Fork.

Das Abenteuer und die Sage von den Cowenhoven - Pionieren war Geschichte geworden.

Lebenslauf des Mühlenbaumeisters Julius Zimmermann in Danzig, 1821—1898.

Von Clara Zimmermann, Danzig.

Julius Zimmermann wurde 1821 im Dorfe Ohra bei Danzig geboren als 3. von 5 Söhnen. Im Elternhause ging es nicht ärmlich aber recht einfach zu und der Vater sah die einklassige Dorfschule als ausreichend für die Bildung des Sohnes an. Später durfte Julius 3. dann doch eine Realschule in Danzig besuchen, freilich nur bis Tertia. Dann hielt es der Vater, der den Sohn in seinem einfachen Klein-Kram-Geschäft anstellen wollte, da damals in der Umgegend viel polnisch gesprochen wurde, für nötig, ihn zur Erlernung dieser Sprache nach Liebenau bei Mewe in Pension zu geben, wo er auch sehr geläufig polnisch sprechen lernte. Dann folgte eine Lehrzeit von 1 3/4 Jahren in Ohra, und endlich, da der Sohn sich dort sehr unbefriedigt fühlte, eine Lehr- und Gehilfszeit bei August Momber, Danzig (Schnittwarengeschäft). In den Freistunden beschäftigte sich 3. mit sehr sauber ausgeführten und geschmackvollen Papparbeiten. Im Jahre 1845, also schon 24 Jahre alt, gab 3. den Kaufmannsstand, zu dem er sich garnicht eignete, auf und besuchte während zweier Winter eine Winterschule für Bauhandwerker in Breslau, während er Sommers auf Mühlenbauten praktisch arbeitete und sich auf Studienreisen weiterbildete, auf denen er alle denkbaren technischen Einrichtungen kennen zu lernen suchte. Es folgten Privatstunden in seinem Fache und praktische Arbeit bei einem Tischler und in einer Maschinenbauanstalt. Das Examen als Mühlenbaumeister, das zum ersten Male bedeutend höhere Ansprüche stellte, denn inzwischen hatte der Staat in Amerika Studien über den dortigen Mühlenbau anstellen lassen, fand 1850 statt; und das Zeugnis endete mit den Worten: „Somit ist der J. 3. zum Meister seines Faches vorzüglich qualifiziert befunden worden.“ Auch eine Medaille wurde ihm überreicht, die während des Weltkrieges in die Metallsammlung kam.



Julius Zimmermann

1821 — 1898

Mühlen- und Maschinenbauer in Danzig,
Fabrikbesitzer und Stadtverordneter.

Im selben Jahre 1850 eröffnete J. sein Mühlenbaugeschäft in Danzig. 1854 verheiratete er sich mit Marie van Dühren, erwarb 1864 ein eigenes Geschäftsgrundstück, auf dem Mühlen- und Maschinenbau, auch später Metall- und Eisengießerei betrieben wurde. Auch kam ein Wasserleitungsgeschäft dazu. Trotz großer geschäftlicher Inanspruchnahme war J. lange Jahre Stadtverordneter. J. hatte 5 Kinder: August J., späterer Geschäftsinhaber, Ingenieur und Stadtrat, Wilhelm J., Igl. bayrischer Hof-Garteningenieur (Landschaftsgärtner für die bayrischen Hofgärten und Parkanlagen), Clara J., Anna J., verheiratet mit dem Kaufmann John Art, Danzig, Oskar J., Landwirt.

Nach Übernahme des Geschäfts durch seinen Sohn konnte sich J. seiner großen Liebhaberei, der Erforschung von Danzigs Vergangenheit in baulicher Beziehung widmen, hauptsächlich was Festungswerke, Straßenzüge, Flußläufe und technische Anlagen betrifft. Diese Arbeit: „Beiträge zur Kenntnis des alten Danzig“ ist im Danziger Staatsarchiv nebst vielen Zeichnungen niedergelegt und wird von Hochschulprofessoren und Studenten benutzt.

J. war ein kerngesunder, immer froher, anspruchsloser, sehr fleißiger Mensch, ein ehrenhafter Geschäftsmann und auch ein munterer Gesellschafter, der viele Gedichte, Lieder und Schnurren in seinem vorzüglichen Gedächtnis bewahrte und gut vorzutragen wußte. Er starb mit 77 Jahren an Altersschwäche.

Alle, die ihn kannten, achteten ihn und hatten ihn gern. Ein früherer Angestellter schrieb nach Erhalten der Todesanzeige: „Ich trauere um einen Mann, an dem ich nie einen Fehler bemerkt habe.“

Aus den Aufzeichnungen des Mühlenbaumeisters

Julius Zimmermann in Danzig, 1821—98:

Die Hebung der Mennoniten-Gemeinde Danzig während dieses Zeitraumes.

Ich kann nicht unterlassen, in meinem Lebenslauf der Hebung der Mennoniten-Gemeinde während meines Lebens mit Freude zu gedenken. War dieselbe auch zur Zeit meiner Kindheit durchaus

nicht tiefstehend zu denken, denn im allgemeinen hielt sie sich meiner Erinnerung nach auch damals über dem Durchschnittsniveau der Zeit und der sie umgebenden Volksmassen. Sowohl in sittlicher Beziehung als auch hinsichtlich des Wohlstandes, weniger aber wohl bezüglich der höheren Bildung — so ist sie doch seitdem in all diesen Punkten erheblich gestiegen. Sehe ich mich im Geiste um in der hier etwa 1561 eingewanderten Mennonitengemeinde, soweit dies noch möglich ist, so finde ich zunächst, daß sie, bezw. jedes ihrer Mitglieder, damals seine neue Stellung und Beruf in unserem Lande nicht so ohne weiteres wählen konnte wie in späterer Zeit, sondern daß damals die Zünfte ein mächtiges Veto dagegen einlegten und jeden der neuen Ankömmlinge als „Schädiger“ zurückwiesen, sodaß sehr vielen Handwerkern nichts anderes übrig blieb, als der von Beschränkungen freigebliebene Handel. Sie mußten also Händler, Hafenbündner, Branntweinschenter werden oder als Landleute leben, wozu sie als Holländer sich die umliegenden Berder erwählten. Eine Hebung des Berufs der Branntweinschenter lag wohl in der Anlage nicht weniger Brennereien und Brauereien. So war auch mein Besitztum am Steindamm 4—7 in mennonitischen Händen zuerst Brennerei mit Schank, dann Brauerei gewesen, worauf es Mühlenbau-, dann Maschinenbauanstalt mit Eisen- und Metallgießerei wurde.

In kirchlicher Beziehung wurden die Mennoniten von freige-wählten, nicht studierten und unbesoldeten Predigern, von denen ein jeder nebenher seinen bürgerlichen Beruf weiter betrieb, bedient und waren damit zufrieden. So erinnere ich mich noch deutlich der blauen Färberhände, mit denen der alte Prediger van Dühren die Kanzel beirat. Doch war nach der französischen Zeit (1807—1813) der Geist der Gemeinde soweit entwickelt, daß sie nach einer etwas höheren geistigen Nahrung verlangte und sich daher einen gebildeten Prediger, van der Smitten, kommen ließ, der anfangs auch befriedigt zu haben scheint, allmählich aber herrschüchtig und unbeliebt wurde und in seine Heimat zurückkehrte, worauf die Gemeinde den Prediger J. Mannhardt aus Hanerau (Hollstein) anstellte und nach ihm seinen Neffen, unseren verehrten jetzigen Prediger G. Mannhardt, welchem es bald gelang, die Gemeinde wieder mehr an die Kirche zu fesseln, diese zu füllen und auch mich, der ich durch viele Jahre ihr abtrünnig geworden war, zu ihr zurückzuführen, zugleich mit

vielen neuen Zuhörern aus anderen Gemeinden. Der Gottesdienst wurde von 2 auf 1 Stunde beschränkt.

Sehe ich mich im Leben der Gemeinde um, so finde ich mit Befriedigung, daß unter den Erwerbsmitteln die Zahl der Branntweinschenten in sehr auffallender Weise abgenommen hat, da sich nach Freund Loewens Ermittlungen von etwa 74 zu unserer Jugendzeit nur einige wenige, vielleicht 4 noch erhalten haben, welches Ziel und Erfolg sich wohl nur durch eine wesentlich höhere Bildung im Vergleich zu den früheren Zeiten hat erreichen lassen.

Daß ein Mennonit vor den Strafrichter kommt, kommt selten vor, wenigstens erinnere ich alter Mann mich keines solchen Falles.

Wie früher sind auch jetzt noch die Wohnungen der Mennoniten einfach, reinlich und in Ordnung; wo es der Wohlstand erlaubt, sind sie auch feiner ausgestattet; und dieser Wohlstand hat in erfreulichem Maße zugenommen.

Auch im öffentlichen Leben und in der Verwaltung bekleiden Mennoniten eine Anzahl Ehrenämter. Da sind Stadtverordnete, Stadträte, Commerzienräte, kurz wo Ehrenhaftigkeit und Bildung beansprucht wird, gehören zu den Erwählten stets nicht wenige Mennoniten. Speziell nenne ich hier den Geh. Regierungsrat Dr. Wiebe (Arzt), den Professor Conventz, Direktor des Provinzial-Museums, und den Professor Momber am Kgl. Gymnasium. Der letztere ist zugleich seit mehreren Jahren Direktor der Naturforschenden Gesellschaft in Danzig, auch den Dr. Giesbrecht in Neapel am Institut für Meeresforschung.

Unseren diesjährigen

Sippentag

am 10. und 11. Oktober in Berlin nicht vergessen.

Ich bemerkte schließlich, daß es in der Gemeinde keine Bettler gibt und überhaupt nur wenige Arme zu unterhalten sind. Damit hängt es wohl auch zusammen, daß die Lebensstellung eines Knechtes oder Tagelöhners innerhalb der Gemeinde gänzlich fehlt, in meiner Kindheit gab es in Landgemeinden wohl einige Knechte und Mägde in dieser Konfession.

Zunächst möchte ich nun gegenüberstellen den armseligen Zustand unseres ganzen Landes während meiner Kindheit 1821 bis etwa 1833 im Vergleich zu dem heutigen, also eine Seite des Lebens berühren, an dem die Mennoniten nur den gleichen Anteil mit den übrigen Bewohnern des Landes hatten. Meine Eltern galten für wohlhabend, aber wie mäßig war der Wohlstand nach heutigen Begriffen, wie bescheiden ihre Lebenshaltung, ihre Wohnungseinrichtung, ihre Kleidung, ihr Tisch. Bis zu einem Sofa, welches man heute (wenn auch geringwertig) in den Familien der Handwerksgejellen findet, brachten es die Eltern erst in späteren Jahren, und von bequemer Hauseinrichtung war wenig zu sehen. Wie lebt man dagegen heute in entsprechender Sphäre! Viel Elendes an Speise u. Trank jener Zeit ist gänzlich verschwunden. Ich erinnere mich nur an die früheren „Schusterluchen“, 1 Pf. das Stück, den Schemper, ein elendes Nachbier, a Glas 1 Pf. An Seife ward hauptsächlich grüne verwendet, von weißer falt nur die schlechteste. — Als Schmiermittel für Wagen ward hauptsächlich Teer genommen, der fast abgekommen zu sein scheint.

Übergehend zu einem Vergleiche der Bildung und des Berufes der Mennoniten zwischen früher und jetzt, so scheint mir der Unterschied sehr bemerkbar. Diese Berufsstellung die damals in der Stadt ganz überwiegend aus allerhand Klein-Aram Handel bestand, vereinzelt aus Handwerkern, Färbern, Bädern, Bedenschlägern, Webern und and., hat sich allmählich so gehoben, daß ich kaum eine Stellung weiß, außer hohen Staatsbeamten und Militärs, die nicht auch von Mennoniten bekleidet werden.

Auf die früheren unbesoldeten Prediger zurückkommend möchte ich da noch meines Oheims Jakob van Kampen erwähnen, eines Mannes von zwar bescheidener Bildung und Lebensstellung, der aber jede Gelegenheit wahrnahm, seine Bildung zu vermehren.

So hatte er sich als unbesoldeter Gehilfe des Stadtbibliothekars Dr. Böschin anwerben lassen nur um Gelegenheit zu weiterer Bildung zu erlangen. Als er zu geschäftlicher Selbständigkeit gelangte, war es nur ein kleines Tapissier-Geschäft, das er führte, aber außerdem noch einen von seinem Vater übernommenen Branntweinschank, den er aber, sobald es möglich wurde, aus innerem Anstand abschaffte. Seine Stellung als Prediger der Gemeinde hatte er neben dem Prediger Mannhardt sen. inne und befriedigte die Zuhörer zwar in anderer Weise als dieser, aber doch bei etwa gleicher Wertbeurteilung der beiden.

Eine Periode von einigen Jahrzehnten überschlagend, so ist nicht zu verkennen, daß sich die Bildung der Gemeinde, soweit man dieses aus den späteren Predigten des jüngeren Mannhardt erkennen kann und an deren Wertschätzung seitens der Gemeinde und vieler fremder Kirchenbesucher, seitdem recht merklich gehoben hat.

In den Änderungen im Schoße der Gemeinde ist auch anzuführen, daß die eheliche Verbindung eines Mitglieds mit einer Person anderen Bekenntnisses, welche bisher den Austritt aus unserer Gemeinde in sich schloß, jetzt gestattet ist, und dieses zeigt sich durchaus nicht nachteilig. Sie hat vielmehr die Gemeinde gestärkt, da die fremde Person meistens übertritt oder wenigstens oftmals.

Als besonders wichtig ist aber der Zusammenschluß einer großen Anzahl deutscher Mennonitengemeinden in einen gemeinsamen Verband hervorzuheben, da derselbe besonders den vielen schwachen Gemeinden im Lande zur Stütze und zum Segen wird in vielerlei Nöten, materiellen wie auch seelsorgerischen. Neben diesen Bestrebungen ist auch die Bildung von neuen Gemeinden in Berlin und München geglückt, so daß ein gemeinsamer Halt für alle entstanden ist, der für alle segensreich wirkt. Auch das persönliche Bekanntwerden vieler dieser sehr zerstreuten einzelnen Persönlichkeiten bei Gelegenheit ihrer Tagungen ist als wohlthätig und nützlich zu erwähnen.

Bücher, die uns angehen.

1. Dr. Walter Zimmermann, Nordische Wiedergeburt.

Beiträge zum nordischen Gedanken.

Unser Lübecker Vetter bringt im Verlage von Wilhelm Limpert Berlin - Dresden, Verlagsabteil. der Nordischen Gesellschaft, für 1.— RM. ein geschmackvoll ausgestattetes Heftchen heraus, das Bilder, Geleitworte u. Aufsätze enthält, die sich auf die 2. Reichstagung der Nordischen Gesellschaft im August 1935 in Lübeck beziehen, und die Reden, die auf der Tagung gehalten wurden.

Dr. W. 3.

2. Dr. Walter Quiring, Deutsche erschließen den Chaco.

Verlag Ernst Schneider, Karlsruhe 1936, 208 S., Lwd. 4,80 M.

Es ist mir eine besondere Freude, daß ich unseren Lesern jetzt das Erscheinen dieses Werkes anzeigen kann, auf das ich bereits 1935 in Heft 1 hingewiesen hatte. Das Buch stellt einen bedeutsamen und überaus wertvollen Beitrag zur Geschichte des Auslandsdeutschtums und des deutschen Mennonitentums überhaupt dar. Es schildert diesen jüngsten und kühnsten Vorstoß deutscher Kulturpioniere in völlig unerforschtes Neuland mit genauer Sachkenntnis und auf Grund eigene Beobachtungen. Mit eingehender Gründlichkeit und zugleich mit umfassendem Weitblick entwirft es ein Bild von der Geschichte der beiden Siedlungen deutscher Mennoniten im paraguayischen Gran Chaco: Menno und Fernheim. Besonders eingehend beschäftigt es sich mit dem Aufbau und der Entwicklung der von rußlanddeutschen Flüchtlingen 1930 gegründeten Kolonie Fernheim, während das von kanadadeutschen Auswanderern bereits 1928 begründete Menno, in dem so zahlreiche Angehörige des Geschlechtes Rauenhoven wohnen, weniger berücksichtigt wird. (Vgl. über Menno diese Mitt. 1936, Heft 1, S. 18—25.) Der Verfasser schildert die neue Umwelt der Siedler nach Landschaft, Klima, Boden, Pflanzen- und Tierwelt und Bewohnern, er beschreibt den Acker- und Gartenbau der Siedler und ihre Erzeugnisse, er bespricht die wirtschaftlichen Möglichkeiten der Kolonien und geht schließlich ausführlich auf die Verwaltung, das rechtliche, geistige, sprachliche und religiöse Leben in den beiden Ansiedelungen ein.

So ist ein umfassendes Handbuch entstanden, das nicht nur ein wertvoller Beitrag zur Geschichte des Auslandsdeutschtums ist, sondern das als Hauschronik und Ratgeber in die Hand jedes Siedlers im Chaco gelangen sollte. Wir werden von unserem Verband aus dazu beitragen müssen. Zunächst aber sollte es jeder lesen, der vom Leben und vom Kampf unserer Verwandten dort ein anschauliches Bild haben will. Zahlreiche gute photographische Aufnahmen aus den beiden Kolonien erleichtern das.

So sehr das Werk zunächst ein bloßer Tatsachenbericht ist, so stellt es sich doch auch die große Aufgabe, in jenen vom Mutterland so weit entfernten Volkspolitern volksdeutsches Bewußtsein zu wecken und zu fördern. Es wäre schön, wenn der Verf. in seinem Buche darauf hingewiesen hätte, wie viel zu diesem Zweck die auslandsdeutsche Sippenforschung und Sippenpflege beitragen kann. Ein Namensverzeichnis der Siedlerfamilien, das für die Sippenforschung im Mutterland von größtem Wert gewesen wäre, fehlt leider. Hoffentlich bringt es der Verfasser in seinem angekündigten nächsten Buch „Rußlandsdeutsche suchen eine Heimat“.

Von den Siedlernamen, die der Verf. in seinem Werk anführt will ich hier einige nennen, die auch in unseren Sippen vorkommen:

Boldt, Braun, Derksen, Dnd, Enns, Slav, Fast, Friesen, Fröse, Funt, Giesbrecht, Günther, Hamm, Hübert, Isaat, Janzen, Klassen, Kiewer, Löwen, Neufeld, Pauls, Penner, Peters, Rempel, Sawahly, Siemens, Tiemann, Töws, Wiebe, Wieler, Wohlgemuth.

Bei dem Inhaltsreichtum des Werkes wird es nötig sein, in einem der nächsten Hefte noch einmal darauf zurückzukommen. Ich empfehle unseren Lesern, auch außerhalb unseres Kreises auf das Buch aufmerksam zu machen und namentlich die Mitarbeiter des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland darauf hinzuweisen. Denn kaum ein anderes Buch beleuchtet in gleichem Maße die hohe Bedeutung, die den deutschen Mennoniten als Kulturpionieren zukommt. Mit Recht sagt von ihnen der Verfasser:

„Immer wieder wagten sie sich an neue, kolonialisatorische Aufgaben und setzten sich ohne Scheu auch in Gebieten fest, die als unbewohnbar galten und die durch zäheste Arbeit mehrerer Geschlechter erst erschlossen werden mußten: im Weichseldelta, in den südrussischen und sibirischen Steppen, im Kaukasus, am Ural, in der kanadischen Prairie, im mexikanischen Hochland, im brasilianischen Urwald und zuletzt in der endlosen Buschwüste des Chaco.“

Dr. A. A.

Aus der Gegenwart.

Familienverband Rauenhoven.

Geburtstage im Mai und Juni.

2. 5. Helene Rauenhoven, geb. Krug, Danzig (1862)
4. 5. Willy Rauenhoven, Weixdorf bei Dresden (1868)
5. 5. Abraham Rauenhoven, Carmen, Man., Kanada (1884)
5. 5. Anna Reimer, geb. Rauenhoven, Grünthal, Man., Kanada
15. 5. Erna Krahmer, geb. Lehmann, Halle, Saale (1885) [(1884)
26. 5. Magda Rauenhoven, geb. Grable, Bukarest (1903)
7. 6. Jakob Rauenhoven, Winkler, Man., Kanada (1881)
20. 6. Abraham Rauenhoven, Chortik, Man. Kanada (1925)
23. 6. Charlotte Rauenhoven, Berlin-Charlottenburg (1900)
28. 6. Anna Rauenhoven, geb. Giesbrecht, Chortik, Post Winkler, Kanada (1886)

Dr. Walter Rauenhoven

und Frau Liselotte, geb. Doß

zeigen ihre Vermählung an.

Wellingsbüttel bei Hamburg, Lodkoppel 12; 30. 5. 1936.

Familienarchiv Rauenhoven.

1. Frau Anna Rauenhoven, geb. Barowski, in Wiesbaden schenkte eine Photographie ihres verstorbenen Mannes, des Kriegsrats Georg Rauenhoven, 1861—1908.

2. Herr August Wendegass in Berlin-Steglitz stiftete mehrere Photographien aus der Familie seines Schwiegervaters Carl Rauenhoven, 1826—1895, Postverwalters in Neutrug, Kr. Berent:

- a. Wohnsitz des Postverwalters Carl Raunhowen in Neutrug.
- b. Carl Raunhowen und seine Frau Augustine Lenz.
- c. Carl Raunhowen und Frau mit ihren 5 Kindern, Neutrug, etwa 1874.
- d. Die Geschwister Anna Wendegass, geb. Raunhowen, Max Raunhowen, Marta Raunhowen, mit ihrer Mutter Augustine Raunhowen, geb. Lenz, Berlin etwa 1898.
- e. Weihnachtsfeier im Hause Wendegass in Berlin-Steglitz 1908 mit den Schwestern Martha und Maria Raunhowen, Anna Wendegass, geb. Raunhowen, Agnis Gleu, geb. Raunhowen, Otto Gleu, August Wendegass und sein Sohn Karl.

Allen Gebern herzlichen Dank!

Ich bitte weiter um Einsendung von beschrifteten Bildern und Urkundenabschriften.

R. R.

Familienverband Zimmermann

Geburtstage im April, Mai und Juni

Nachtrag:

- 14. 2. Stadtfältester Paul Kiewer, Danzig, (1851)
- 1. 4. Kurt Zimmermann, Danzig-Langfuhr (1895)
- 6. 4. Margarete Zimmermann, geb. Isaak, Danzig-Langfuhr (1873)
- 27. 4. Theophil Zimmermann, Stade (1885)
- 30. 4. Karl Zimmermann, Hamburg (1898)
- 1. 5. Ernst Zimmermann, Danzig-Langfuhr (1896)
- 2. 5. Werner Zimmermann, Gotha (1890)
- 11. 5. Paul Loewens, Berlin-Hohenschönhausen, (1864)
- 21. 5. David Zimmermann, Tilsit (1881)
- 31. 5. Friedrich Wagner-Poltrod, Chemnitz (1883)
- 10. 6. Else Zimmermann, geb. von Steen, Danzig-Langfuhr (1871)
- 19. 6. Joachim Zimmermann, Danzig-Langfuhr (1927)
- 22. 6. Walther Zimmermann, Potsdam. (1863)

Die Geburt eines gesunden Töchterchens zeigen in dankbarer Freude an

Irmgard Heinrich, geb. Oberhoff, Wilhelm Heinrich

Riel, den 25. 4. 1936, Lübecker Chaussee 16

Emmy Romnick Frithjof Zimmermann

geben ihre Verlobung bekannt

Berlin und Biesellen, Ostpr. Ostern 1936

Neue Mitglieder unseres Sippenverbandes

I. Familienverband Epp.

Danzig: 2. Hermann Epp, Landwirt, Hintergasse 11.

II. Familienverband Zimmermann.

Danzig: 20. Kurt Zimmermann, Bankbeamter, Danzig-Langfuhr Königstaler Weg 24

Johannisburg, Ostpr.: 21. Clara Loewens, Lehrerin, Hegelstr. 2

Forst, Laußig: 22. Dorothea Loewens, Lehrerin, Schützenstr. 6.

Unser diesjähriger Sippentag

am 10. und 11. Oktober in Berlin

ruft alle Mitglieder unseres Verbandes und alle Freunde unserer Bestrebungen herzlich und eindringlich zur Teilnahme auf.

Folge der Veranstaltungen:

Sonnabend, den 10. Oktober:

nachm.: Tagung der einzelnen Familienverbände.

abends: Begrüßungsabend des Sippenverbandes.

Sonntag, den 11. Oktober:

10 Uhr: Eröffnung der Tagung. (Dr. Kurt Raunhowen:
Ein Jahr Sippenverband, Erreichtes und Erstrebtes)

11 „ Festvortrag

Dr. Werner Zimmermann:

Die Wanderungen der Mennoniten.

Aus den Schicksalen eines deutschen Volksplitters.
(Mit Lichtbildern)

12¹/₂ „ Gemeinsames Mittagessen

2 „ Familiengeschichtliche Ausstellung

3 „ Geschäftliche Sitzungen

4 „ Kaffeetafel.

Die Beiträge für das Jahr 1936 (2--10 M. nach Selbsteinschätzung) sind zu senden an Dr. Rauenhoven, Konto 174 I, Stadt Sparkasse Göttingen, Postsparkonto der Sparkasse: Hannover 536. Unsere Danziger Mitglieder überweisen ihre Beiträge (2--20 Gulden) auf das Giro-Konto 7563 der Sparkasse der Stadt Danzig, Langgasse 47. Verwalter dieses Kontos: Kurt Zimmermann-Danzig-Langfuhr, Königstaler Weg 24.

Druckfehler:

Unsere Leser werden gebeten, folgende Druckfehler in Heft 2 zu berichtigen:

S. 33 muß es heißen „pflügten“ statt „pflückten“, S. 39 „Namenschwankung“ statt „Namenschwentung“. S. 55 sind die Jahreszahlen 1901 u. 1910 einzusehen, S. 59 lies „Arkada“, nicht „Arhadat“.

Die Herstellung dieses Heftes stiftete unser Mitglied Landrat Ernst Penner in Labiau.

Preis dieses Heftes 1.00 M., für Mitglieder unseres Sippenverbandes frei. Auflage 200 Stück.

Aus dem Inhalt der nächsten Hefte:

Ahnenliste Herrmann Epp, Danzig. — Zimmermann - Nachkommen in U. S. A. — Bilder aus dem Leben des Postverwalters Carl Rauenhoven.

Herausgeber: Dr. Kurt Rauenhoven, Göttingen, Rasenweg 11.
